

OFFEN GESAGT

Eine muss den Anfang machen

Von Lothar Leuschen

Um es vorwegzusagen: Wuppertal allein wird das Weltklima nicht retten können. Aber wenn Wissenschaftler recht haben, dann müssten Barmen und Elberfeld am Dienstag erleben, was geschehen kann, wenn die Dinge so weitergehen wie bisher. Es grenzt an ein Wunder, dass durch die Sturzfluten in der Wupper und auf den Straßen nur zwei Menschen leicht verletzt wurden. Und es ist aller Ehren wert, wie Feuerwehrleute und Polizisten in dieser bedrohlichen Lage den Überblick behielten und das Allerschlimmste verhinderten.

Doch die Sachschäden sind auch so schlimm genug. Einen zweistelligen Millionenbetrag muss Wuppertal aus der eigenen Kasse aufbringen, um die Spuren des Jahrtausendereignisses, wie die Stadtwerke es nennen, zu beseitigen. Das ist irritierend für jeden, der seine Kinder, sein Auto, sein Haus und sogar seinen Hund gegen alles Mögliche versichern kann. Eine Stadt kann das anscheinend nicht. Wenn die Angaben aus dem Rathaus stimmen, dann sind Elementarversicherungen für Kommunen so teuer, dass Schäden billiger sind. Bisher jedenfalls. Am Dienstag ist diese Rechnung vermutlich nicht mehr aufgegangen. Jetzt zahlen alle Wuppertaler den Preis für das riskante Glücksspiel.

Nun wäre es ein Leichtes, dem Oberbürgermeister oder dem Kammerer oder sonst wem im Rathaus daran die Schuld zu geben. Aber das wäre gleichzeitig auch ein wenig ungerecht. Dass Städte sich Versicherungsprämien nicht leisten können, liegt einerseits an den Versicherern. Deren Geschäft ist es grundsätzlich, die Kunden so zu versichern, dass die Versicherung mit Sicherheit daran Geld verdient. Das ist im Grunde auch so lange nicht zu kritisieren, wie das Geschäft nicht zu einseitig ist. Im Falle vieler Kommunen gibt es aber gar kein Geschäft.

Das wäre vermutlich

anders, wenn Städte wie Wuppertal und viele andere in Deutschland nicht jeden Cent mittlerweile dreimal umdrehen müssten, wenn Kommunen finanziell so ausgestattet wären, dass sie sich den vermeintlichen Luxus einer Elementarschadenversicherung leisten könnten. Doch darauf können die Kämmerer der ärmeren Städte zwischen Flensburg und Passau wahrscheinlich lange warten. Bis ein Bundesfinanzminister zugunsten von Städten und Gemeinden auf Milliarden verzichtet, regnet es noch sehr oft auf Wuppertal. Und der ernsthaft nicht mehr zu leugnende Klimawandel droht an, dass sich Fluten wie die am Dienstag wiederholen werden. Einen Vorgeschmack gab es am Freitag bereits wieder.

Kurz und mittelfristig ist dagegen wohl kein Kraut gewachsen. Langfristig schon. Und dafür könnte Wuppertal heute die Saat ausbringen. Wie? Indem die Stadt Zeichen setzt. So könnten Rat und Verwaltung sich zu einem umweltschonenderen Verkehrskonzept durchringen, das ein vernünftiges Miteinander von Auto, Bus und Fahrrad ermöglicht. Energiesparen könnte mit Hilfe von Anreizen durch die Stadtwerke in Wuppertal eine Art Breitensport werden. Und wenn der eine oder andere Wuppertaler bisweilen auf den Komfort verzichtet, zum Wochenendbrötchen beim Bäcker um die Ecke mit dem Auto zu fahren, wäre auch schon viel gewonnen. Ganz zu schweigen von Mama- und Papataxis, ohne die viele Kinder dank Bus, Schwebbahn und eigener Füße auch zur Schule kämen.

Wuppertal wird, wie gesagt, das Weltklima allein nicht retten können. Doch wenn es voranschreitet und viele andere Städte dem Beispiel folgen, dann kann es was werden. Aber eine Stadt muss den Anfang machen.

lothar.leuschen@wz.de



Darum ist das Tanztheater eine nationale Angelegenheit

ANALYSE Das „Neue Stück II“ kann richtungweisend für die Zukunft des Ensembles sein.

Von Lothar Leuschen

Alles ist in der Schwebe. Das Ensemble sucht auf dem Weg in die eigene Zukunft ungewöhnliche Partner wie zuletzt den griechischen Theaterregisseur Dimitris Papaioannou, Politiker in Stadt und Land suchen nach verlässlichen Finanzierungsmodellen, die das Theater in einem künftigen internationalen Tanz- und Begegnungszentrum an der Kluse in Elberfeld auf tragfähige Säulen stellt. Nach Stand der Dinge sind es zwei Schlüssel, die das Tor zur Zukunft öffnen.

Seit dem Tod von Pina Bausch im Jahr 2009 hat das Ensemble mit umjubelten Auftritten in aller Welt bewiesen, dass das Erbe der Choreographin aus Solingen über mindestens ein Jahrzehnt trägt. Aber das Ensemble kann und will kein Tanzarchiv sein, keine permanente Retrospektive. Die Gefahr ist zu groß, dass sich selbst die atemberaubendsten Stücke Bauschs einmal verbraucht haben könnten. Deshalb ist in Adolphe Binder eine Intendantin verpflichtet worden, die Neues wagen und den Weg des Tanztheaters definieren soll. Ausfluss dessen ist einerseits die Öffnung des Ensembles in die Stadt. Andererseits riskiert Binder ungewöhnliche Kooperationen wie die mit dem griechischen Theaterregisseur Papaioannou. Ergebnis ist das „Neue

Stück I“. Es wurde nach der Premiere im Mai nicht nur jubelt. Zu wenig Tanz, zu wenig Musik, zu krasse Bilder, befanden manche Kritiker. Der Schatten Pina Bauschs ist lang. Und es ist ein riskantes Unterfangen, einer glänzenden Geschichte Kapitel hinzuzufügen, wenn die eigentliche Autorin die Feder nicht mehr führt.

An diesem Samstag hat das „Neue Stück II“ des norwegischen Choreographen Alan Lucien Øyen Premiere. Es geht um viel, es geht um Orientierung für die Zeit nach Pina Bausch. Was die Freunde des Tanztheaters erwartet, ist ungewiss. Das haben Premieren an sich. Aber wohl nie zuvor ist eine Uraufführung mit einer so großen Erwartungshaltung verbunden gewesen.

Es geht um mehr als um das Tanzensemble

Denn es geht nicht nur um das Tanzensemble. Es geht in Wahrheit um das gesamte Tanztheater, um das große Erbe einer großen Künstlerin. Um dieses Erbe und die Bedeutung Bauschs für den modernen Tanz schlechthin zu würdigen und um eine Basis dafür zu schaffen, dass diese in Deutschland, in Wuppertal begonnene Entwicklung fortgesetzt werden kann, arbeiten Politiker um Oberbürgermeister Andreas Mücke (SPD), Stadtkämmerer Johannes Slawig (CDU) und Kulturdezernent Matthias Nocke (beide CDU) intensiv an Allianzen mit dem Land NRW und dem Bund. Es geht um zusätzliche Betriebskosten von etwa zehn Millionen Euro im Jahr, wenn das Tanz- und Begegnungszentrum am Wupperbogen und in dem heute geschlossenen Schauspielhaus an der Kluse in Betrieb genommen wird. 2024/25 soll das geschehen. Das Konzept steht, auch die Baukosten in Höhe von fast 60 Millionen Euro sind unter Bund (50 Prozent) Land und Stadt verteilt.

Kein Umbau ohne Finanzierung der Betriebskosten

Aber die Maurer kommen erst, wenn die Frage der Betriebskosten beantwortet ist. Das Land hat Bereitschaft bekundet, sich deutlich höher als mit dem bisher knapp eine Million Euro pro Jahr zu beteiligen. Die Stadt will ihr Budget ebenfalls anheben. Aber der Bund zielt sich noch. Das wurde deutlich, als jetzt der FDP-Bundestagsabgeordnete Manfred Todtenhausen eine Anfrage an die Regierung stellte. Aus Sorge, dass alle Bemühungen im Sande verlaufen könnten, wollte er wissen, wie es denn nun mit dem Zuschuss zu den jährlichen Betriebskosten aussehe. Die Antwort von Kultusministerin Monika Grütters (CDU) gibt mit „Geld für Bau und Planung“ den Stand der Dinge nüchtern wieder und beschreibt gleichzeitig, wie dick

das Brett ist, das Slawig, Mücke, Helge Lindh (MdB SPD) und Co. in Berlin noch bohren müssen. Aber Beobachter glauben, Bewegung wahrnehmen zu können. Es ist zwar unüblich, dass der Bund Kulturreichtungen dauerhaft fördert. Doch gibt es bereits Ausnahmen. Die Wagner-Festspiele in Bayreuth gibt es nur dank der Hilfe des Kultusministeriums. Und auch Berlins bedeutende Film-Berlinale wird aus Steuermitteln bezuschusst. Für beides sieht das Kultusministerium nationale Bedeutung.

Zur Premiere des „Neuen Stücks II“ haben sich unter anderem das New York Times Magazin, La Repubblica aus Italien, dazu Zeitungen aus der Schweiz, aus Kanada und Frankreich angesagt. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schickt einen Kritiker, und die Süddeutsche Zeitung wird auch vertreten sein. Das zeigt die nationale und internationale Bedeutung des Wuppertaler Tanztheaters und sollte die Bundesregierung davon überzeugen, dass die Förderung des Pina-Bausch-Zentrums kein Luxus ist. Diplomaten sind vermutlich zu diplomatisch, so etwas zu sagen.

Dass aber Norwegens Botschafter Petter Ølberg zur Premiere von „Neues Stück II“ im Opernhaus reden wird, spricht für sich, es spricht für das Tanztheater und das Pina-Bausch-Zentrum.

Arbeitsmarkt: Positiver Trend setzt sich fort

Die Arbeitslosigkeit in Wuppertal ist im Mai auf 14931 Personen gesunken. Das waren 347 Arbeitslose weniger als im April und 1536 Menschen weniger als vor einem Jahr. Die Arbeitslosenquote sinkt von 8,5 Prozent im April auf 8,2 Prozent. Vor einem Jahr im Mai belief sich die Quote auf 9,2 Prozent. In Wuppertal meldeten sich im Mai 3500 Personen neu oder erneut arbeitslos, 3856 Personen konnten ihre Arbeitslosigkeit beenden. Arbeitgeber meldeten im Mai 684 freie Arbeitsstellen in Wuppertal. Insgesamt werden in Wuppertal damit 2148 Arbeitskräfte gesucht, das sind etwa genauso viele wie vor einem Jahr.

Konkret sind in Wuppertal 14931 Menschen arbeitslos gemeldet und zusätzlich 14945 Menschen befinden sich in Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik oder haben einen arbeitsmarktbedingten Sonderstatus, die sie nicht als arbeitslos zählen lässt. Ohne den Einsatz dieser Maßnahmen, bzw. ohne den Sonderstatus wären in Wuppertal im Mai 29876 Menschen arbeitslos und damit 1196 Menschen weniger als vor einem Jahr. Die Unterbeschäftigungsquote in Wuppertal sinkt von 15,9 Prozent im April auf aktuell 15,3 Prozent. Im Mai 2017 lag sie bei 16,3 Prozent. Der Anteil der Arbeitslosigkeit an der Unterbeschäftigung beträgt 50,0 Prozent – vor einem Jahr lag sie noch bei 53,0 Prozent.

Mehr Geld für Wuppertal?

Die Europäische Union wird Deutschland 4,5 Milliarden Euro dafür überweisen, dass es seit 2015 viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Nordrhein-Westfalen soll demnach fast eine Milliarde Euro erhalten.

Die Summe entspricht 2800 Euro pro Flüchtling. Stadtkämmerer Johannes Slawig (CDU) fordert, dass ein Großteil der Summe bei den Kommunen landet. „Das Land macht viel, aber wir machen viel mehr“, sagt er. Deshalb müssten die Kommunen laut sagen, dass ihnen ein Großteil der Summe zusteht. Allein Wuppertal hat in den vergangenen Jahren rund 8000 Flüchtlinge überwiegend aus Syrien aufgenommen.

Anzeige

Folgende Prospekte finden Sie in Teilen der heutigen WZ-Auflage:

Stadtparkasse Wuppertal

**GLÜCKWÜNSCHE**

**Zum Geburtstag**  
**Morgen:** Herrn Hermann Heming (80), Herrn Dieter Scheffel (82), Johann-Burchard Bartels-Haus; Frau Inge Marlis Stölting (91), Lutherstift.

**NOTDIENSTE**

**Krankenhäuser**  
 Helios, Heusnerstr., Tel. 8960; Bethesda, Hainstr., Tel. 2900; St. Petrus, Carnaper Str., Tel. 2990; St. Anna, Vogelsangstr., Tel. 299 3810

**Ärztlicher Bereitschaftsdienst** der Kassenärztlichen Vereinigung: Tel. 116 117.

**Apotheken**  
**Heute:** Stern-Apotheke, Turmhof 4; Bonifatius-Apotheke, Döringstr. 2; ABC Apotheke, Werth 53.  
**Morgen:** Mühlen-Apotheke, Calvinstr. 9; Pinguin-Apotheke, Werth 38; Falken-Apotheke, Vohwinkeler Str. 29.

**IMPRESSUM**

Westdeutsche Zeitung  
 General Anzeiger  
 Wuppertaler Nachrichten  
 Wuppertaler Anzeiger

**Lokalredaktion**  
 Telefon: 0202/717-2627 oder -2628.  
 E-Mail: redaktion.wuppertal@wz.de  
 Lothar Leuschen (verantwortl.), Andreas Boller (stellv.), Holger Bangert, Gordon Binder, Anne Grages (Kultur), Günter Hiege (Sport), Claudia Kasemann, Svenja Lehmann, Daniel Neukirchen, Manuel Praest, Eike Rudebusch, Katharina Rüh, Kreis Mettmann: Andreas Reiter

**Verlagsleitung und verantwortl. für Anzeigen:**  
 Jochen Eichelmann

**Telefonischer Anzeigenverkauf:**  
 Telefon: 0202/717-1, Fax: 0202/717-2669, E-Mail: anzeigen@wz.de

**Anschrift (für die o.g. Verantwortlichen):**  
 Westdeutsche Zeitung GmbH & Co. KG  
 Ohligsmühle 7-9, 42103 Wuppertal,  
 Telefon: 0202/717-0

**WZ-Punkte**  
**Elberfeld:** Buchhandlung v. Mackensen, Friedrich-Ebert-Straße/Ecke Laurentiusstraße 12, 42103 Wuppertal, Telefon: 0202/304001  
**Barmen:** Mayersche Buchhandlung, Werth 54, 42275 Wuppertal, Telefon: 0202/43042800

**Leser-Service**  
 Telefon: 0800/1452452 (kostenlose Service-Hotline)

„Was ich mir vorstellen kann, kann ich auch erreichen“

Referent Christian Lindemann erklärte in der Reihe WZ-Wissen, wie man zu mehr Selbstvertrauen, Schlagfertigkeit und Leidenschaft kommt.

„Die Angst zu scheitern, darf niemals größer sein als die Lust aufs Gewinnen.“ Dieser in Abwandlung auch von Trainer-Guru Jürgen Klopp verkündete Slogan ist das Credo von Christian Lindemann, vielfacher Gast auf den internationalen Showbühnen und unter anderem auch der „King of Pickpockets“ nämlich König der Taschendiebe“. Lindemann war am Mittwochabend Referent bei WZ Wissen. „König der Taschendiebe“, diesen Titel hatte er in Las Vegas erworben und stellte das eindrucksvoll unter Beweis, als er fröhlich plaudernd den nichts annehmenden Besuchern Dinge stibitzte und diese dann auf der Bühne präsentierte. Doch das war nur ein

Nebenaspekt von Lindemanns Auftritt, der seinem Publikum vor allem mehr Selbstvertrauen, Schlagfertigkeit und Leidenschaft vermitteln wollte.



„Was ich mir vorstellen kann, das kann ich auch erreichen. Folgen Sie Ihrer Leidenschaft“, war eine der Thesen, die der Hochschuldozent für Performance in Berlin überzeugend herüberbrachte. „Machen Sie sich selbst zu einer unverwechselbaren Marke“, riet er und zeigte in amüsanten Film-

sequenzen, wie selbst profane Tätigkeiten wie Putzen, das Belegen von Pizzen, das Schieben einer ganzen Einkaufswagen-Kolonie oder Packen von Paketen publikumswirksam inszeniert werden können. „Turn from bad to best“, also aus einer Panne noch einen Erfolg machen, auch dazu gab es filmische Beispiele. Die am weitesten verbreitete Angst sei die, öffentlich zu reden. Lindemanns Rat: auch prominente Gesprächspartner vor dem geistigen Auge in einen Menschen auf Augenhöhe verwandeln. Dem eloquenten Referenten war das bei Bill Gates gelungen, als er den Selfmade-Milliardär auf die Show-Bühne geholt hatte.

Vertrauen bei einem unbekannten Mitmenschen lässt sich schon bei der Begrüßung erreichen. „Benutzen Sie bei der Begrüßung beide Hände und wenden sich dem Gesprächspartner bei Augenkontakt zu.“ Das Vertrauen des Gegenübers soll so auf das 80fache gesteigert werden. „Positive Manipulation“ nannte der Show-Experte dieses Zeremoniell. Wie man auf diese Weise einen Menschen in seinen Bann zieht, demonstrierte er, als er auf der Bühne seinem Gesprächspartner sogar den Gürtel stibitzte. „Holen Sie sich Ihre Krone. Seien Sie König auf Ihrem Gebiet“, forderte Christian Lindemann die begeistert applaudierenden Zuhörer zum



Christian Lindemann war zu Gast bei WZ Wissen. Foto: Andreas Fischer

Abschluss auf. fwb

» WZ Wissen geht in die Sommerpause und kommt am 5. September zurück, wenn der Hochschuldozent Tobias Beck fragt: „Wer sind die Superstars des Lebens?“